

1. Leistungsüberblick

- Rund 200.000 Menschen benötigen und nutzen monatlich die Hilfen und Angebote des Amtes.
- Das Amt (einschließlich ARGE) sichert die Existenz von rund 150.000 Menschen.
- Das Leistungsspektrum ist auf alle Lebenslagen und Altersgruppen ausgerichtet.

Rund **200.000 Menschen** in Köln benötigen und nutzen **2008** Monat für Monat die Hilfen des Amtes und der ARGE Köln und unsere Angebote.

- Dazu zählen die **laufenden wirtschaftlichen Hilfen und sonstigen Hilfen für rund 150.000 Menschen**. Leistungen nach dem SGB II erhalten rund 120.000 Personen, rund 30.000 erhalten Leistungen nach dem SGB XII und weiteren Sozialgesetzen.
- Wir haben aber auch Verantwortung übernommen für Menschen, die tagtäglich für eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben kämpfen müssen ohne einen Anspruch auf laufende wirtschaftliche Unterstützung. Wir schätzen, dass wir weitere **50.000 Menschen mit unterschiedlicher Dauer und Intensität durch freiwilligen und/oder präventiven Leistungen** helfen. Zu den freiwilligen Leistungen mit der größten Verbreitung zählt der Köln-Pass, den bereits über 150.000 Kölner genutzt haben. Zu den freiwilligen Leistungen zählen auch die Angebote der Bürgerzentren. Den präventiven Leistungen rechnen wir in erster Linie die Gemeinwesenarbeit der Fachstelle Wohnen und die Seniorhilfen der Abteilung Senioren und Behinderte zu.

Das Leistungsangebot des Amtes einschließlich der ARGE Köln ist riesig. Die Spanne der laufenden Leistungen umfasst zum einen die existenziellen Hilfen zum Lebensunterhalt für alle Altersgruppe sowie Hilfen in besonderen Lebenslagen (z.B. die Eingliederungsleistungen). Am Beispiel der Wohnungslosen und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten wird deutlich, wie umfangreich und differenziert das individuelle Leistungspaket gestaltet werden muss. Die einmaligen Leistungen und Beratungsangebote umfassen u. a. Wohnhilfen, Hilfen für überschuldete Haushalte, die Hilfen der örtlichen Fürsorgestelle für behinderte Menschen und das Beratungstelefon. Sie werden ergänzt durch zahlreiche kulturelle, soziale und pädagogische Angebote der Bürgerhäuser und Bürgerzentren. Und nicht zu vergessen, der Köln-Pass. Und was viele nicht wissen: Die gern gelesene Seniorenzeitschrift „KölnerLeben“ mit einer durchschnittlichen Auflage von 40.000 Exemplaren wird vom Amt für Soziales und Senioren herausgegeben.

Im kürzlich veröffentlichten Leistungsbericht 2007 (Seite 46-49) sind die wichtigsten laufenden Leistungen dargestellt und mit Zahlen unterlegt.

2. ARGE Köln

- Die Gründung der ARGE stellte die größte sozialpolitische und organisatorische Herausforderung der letzten 50 Jahre dar.
- Sozialamt und Agentur für Arbeit sichern mit der ARGE die soziale und berufliche Integration.

Die Agentur für Arbeit Köln und die Stadt Köln arbeiteten seit 1997 auf Grundlage eines Kooperationsvertrages zusammen, mit dem in Köln zunächst die „**JobBörse Junges Köln**“ für **Jugendliche und junge Erwachsene und kurze Zeit später das „JobCenter Köln**“ entstand. Beide Einrichtungen nahmen eine klassische Vorreiterrolle ein und dienten ob ihrer nachgewiesenen

Marlis Bredehorst, Dezernentin für Soziales, Integration und Umwelt Seite 1
Stephan Santelmann, Leiter des Amtes für Soziales und Senioren

Erfolge **als Vorbild für die „Hartz IV“-Reform**, die Ende 2003 entschieden wurde und zum 01.01.2005 in Kraft trat.

Demzufolge waren sich Arbeitsagentur und Stadt Köln früh über die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft (ARGE) nach dem SGB II einig. Endgültig unterschrieben wurde der Vertrag, der die Zusammenarbeit regelt, Anfang November 2004. Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 20.12.2007 wird dieser Vertrag voraussichtlich spätestens zum 31.12.2010 auslaufen.

Die Umsetzung einer der größten Sozialrechtsreformen der letzten Jahrzehnte war für alle Beteiligten eine enorme sozialpolitische und auch logistische Herausforderung. Das Amt für Soziales und Senioren hat ganz wesentlichen Anteil daran, dass der soziale Frieden in Köln gewahrt wurde und **zum Jahreswechsel 2004/2005 für mehr als 100.000 leistungsberechtigte Kölner/innen die Ansprüche rechtzeitig gewährt** wurden. Die Stadt Köln hat ein **bewährtes Fallmanagement für aktivierende Hilfen** ebenso eingebracht wie ein **großes Kontingent an zumeist erfahrenen städtischen Mitarbeiter/innen**. Zudem ist es der Stadt Köln gelungen, das **Kölner Hilfesystem** mit seiner weitverzweigten Trägerstruktur in die Verantwortung der ARGE zu überführen und in der Zuständigkeit als kommunaler Träger der ARGE eine umfassende und sozialverträgliche Richtlinie zur Übernahme der Unterkunftskosten für „Hartz IV“-Empfänger/innen zu erstellen, welche sog. **Zwangsumzüge in Köln bis heute verhindert** hat. Die Übernahme von Mietrückständen oder gar Wohnungsverluste durch Zwangsräumung sind in den letzten Jahren sogar rückläufig.

Natürlich gab und gibt es **auch berechtigte Kritik an der Arbeit der ARGE Köln**. So konnte z. B. die Personalausstattung – nicht zuletzt dank externer Einstellungen neuer Mitarbeiter/innen durch die Stadt Köln – zwar quantitativ erheblich verbessert werden, es sind jedoch angesichts ständiger Fluktuation immer wieder Schulungen und Fortbildungen sowie jede Menge Praxiserfahrung notwendig, um auch qualitativ den hohen Anforderungen gerecht zu werden.

Es ist schlichtweg nicht möglich, innerhalb eines Vierteljahres eine Behörde aufzubauen, die funktioniert als habe sie jahrzehntelange Erfahrung.

In den ersten Jahren fehlte ein lokales Berichtswesen und Controlling. Zahlreiche Gesetzesänderungen zur „Nachbesserung“ und die Einführung von Verfahren zur Ausschreibung erschwerten die Arbeit der ARGE zusätzlich.

Trotz der noch vorhandenen Schwierigkeiten ziehen wir **insgesamt ein positives Fazit, gerade auch für die von „Hartz IV“ betroffenen Leistungsempfänger/innen**. Die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in Köln ist uns sehr wichtig und wird im Sinne der Leistungsberechtigten intensiv von uns genutzt. **Im Vergleich zu 2003 stehen für den Personenkreis deutlich mehr Mittel, geeignete Maßnahmen und eine viel umfassendere Beratung bei den Mitarbeiter/innen der ARGE zur Verfügung**. Durch die gemeinsame Verantwortung mit der Agentur für Arbeit als Vertragspartner bestimmen wir gleichberechtigt über die Verplanung der Bundesmittel für das Eingliederungsbudget mit. Im Jahr 2007 konnte die Stadt Köln so aktiv dazu beitragen, dass **die zur Verfügung stehenden Bundesmittel in Höhe von 80 Mio. Euro sinnvoll für Förderinstrumente eingesetzt wurden und als Resultat mehr als 14.500 Kölner/innen wieder ihren Platz auf dem Arbeitsmarkt gefunden haben, darunter rund 3.500 Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren**.

Die Qualität der Arbeit der ARGE wurde und wird stetig verbessert. Von der Einrichtung des eigenen ServiceCenters der ARGE zur besseren telefonischen Erreichbarkeit bis zur Erstellung und Umsetzung eines Konzepts zur Verbesserung der Qualität und Quantität der persönlichen Beratung („Kundenkontaktkonzept“) wurden bereits **zahlreiche Kritikpunkte aufgegriffen und durch gezielte Maßnahmen verändert und erfolgreich verbessert**.

3. Wohnungslose und Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten

- Besonders benachteiligte Menschen erhalten im Dienstleistungszentrum besonderen Respekt und besondere Hilfen
- Das Resozentrum: Vom Schmuttelkind zum Juwel

Das neue Dienstleistungszentrum: Eine neue Leitung, eine neue Organisation, helle und freundliche Räume und verbesserte Beratung und Hilfen. Mit anderen Worten: Mehr Respekt für wohnungslose Menschen in Köln.

In Anbetracht der Gründung der ARGE stellte die Anpassung der Hilfen für wohnungslose Menschen angesichts der Zuständigkeit zweier Behörden (ARGE und Sozialamt) eine weitere Herausforderung dar.

Für Hilfen zur Überwindung der Wohnungslosigkeit und der Überwindung ihrer besonderen sozialen Schwierigkeiten ist seit 2005 mit dem SGB XII weiterhin das Amt für Soziales und Senioren als örtlicher Sozialhilfeträger zuständig.

Dem Amt für Soziales und Senioren ist es gelungen, in Abstimmung mit der ARGE Köln mit dem neuen „Dienstleistungszentrum - Resodienste“ Köln **alle Hilfsangebote für Wohnungslose am neuen Standort Kalk-Karrée (früher Johanneshaus am Hauptbahnhof) aus einer Hand** zur Verfügung zu stellen.

Die zu diesem Zweck getroffene Leistungsvereinbarung zwischen der ARGE und der Stadt Köln, als auch deren Umsetzung, wird von allen Beteiligten als beispielhaft angesehen.

Auch die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe und der Deutsche Verein sehen dies als wegweisenden Schritt für eine geeignete Umsetzung des SGB II für den Personenkreis der Wohnungslosen und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten.

Bei den ResoDiensten Köln erhalten derzeit rd. 1030 wohnungslose Menschen Leistungen nach dem SGB II.

Allein in 2007 konnten hiervon 62 Erwerbsfähige Hilfebedürftige in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden – auf den ersten Blick unspektakulär. Angesichts der schwierigen Lebensumstände und der multiplen Problemlage der Betroffenen ein enormer Erfolg!

4. Senioren + Pflegebedürftige

- Das Sozialamt ist das Seniorenamt der Stadt.
- Das Highlight: Die SeniorenNetzwerke
- Für ältere Menschen spielt Selbstbestimmung eine immer größere Rolle.
- Pflegebedürftige und Demenzkranke und ihre Angehörigen sind in Köln gut aufgehoben.

Das Sozialamt ist das Seniorenamt der Stadt Köln. Wir nehmen diese Verantwortung wahr, indem wir unsere **Hilfen und aktivierenden Angebote nicht nur auf die hilfebedürftigen Senioren ausrichten, sondern auf alle 230.000 Senioren in Köln.**

Diesem Anspruch wird beispielhaft mit den Kölner SeniorenNetzwerken, die mit den Wohlfahrtsverbänden umgesetzt werden, Rechnung getragen. Die Senioren wollen nicht „an die Hand genommen“ werden, sondern selber gemeinsam aktiv werden und sich um ihre Anliegen vor Ort

Marlis Bredehorst, Dezernentin für Soziales, Integration und Umwelt
Stephan Santelmann, Leiter des Amtes für Soziales und Senioren

Seite 3

selbst kümmern. Mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren der SeniorenNetzwerke helfen wir dabei.

Der Erfolg gibt diesem Ansatz Recht: **Aus 12 SeniorenNetzwerken in 2002 wurden bis heute insgesamt 32 funktionierende SeniorenNetzwerke in Köln**, sowohl in Stadtteilen, die vorher schon eine Seniorenbegegnungsstätte hatten, als auch in Stadtteilen, die über keinen solchen Stützpunkt verfügten.

Sowohl pflegebedürftige Menschen als auch Menschen mit Behinderung wünschen sich zunehmend Selbständigkeit, wie sie auch in modernen Heimen nicht zu realisieren ist. **Immer mehr ältere Menschen wollen auch bei zunehmendem Pflegebedarf selbstbestimmt zu Hause in ihren eigenen vier Wänden leben. Deshalb setzt sich die Sozialverwaltung konsequent für die Umsetzung des Prinzips „ambulante Hilfen vor stationären Hilfen“ ein.** Der Ausbau von sogenannten ambulanten Wohnformen, Pflegehilfen, hauswirtschaftlichen Hilfen, Wohnraumpassung u. v. m. ermöglicht es, immer mehr Kölnerinnen und Kölner zu Hause zu versorgen und zu unterstützen. Hiervon haben in den Jahren 2003 bis 2007 ca. 1.200 Menschen mit Behinderung in Köln eine ambulante Lebensform mit Unterstützung von Eingliederungshilfe gefunden. **Für ca. 2.600 Pflegebedürftige wurde von 2003 bis 2007 im Rahmen eines Hausbesuchs ein Hilfeplan erstellt, der Voraussetzung für eine weitere Hilfe in der eigenen Wohnung ist.**

Eine besondere Herausforderung stellt die Demenz dar.

Immer mehr ältere Menschen leiden an Demenz: Bis zu 14.000 Menschen an fraglicher leichter Demenz und bis zu 16.000 Menschen mit mittlerer bis schwerer Demenz. Sie bringen damit sich, ihre Angehörigen, aber auch Nachbarn und Freunde in schwierige Situationen. Die Einrichtungen und Dienste für Pflegebedürftige haben sich daher **verstärkt auf diese Zielgruppe ausgerichtet.** Besonders hervorgehoben werden sollen die sechs Projekte, die verteilt im ganzen Stadtgebiet seit 2003 an den Start gegangen sind, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, pflegende Angehörige ganz konkret mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern bei ihrer Pflege zu entlasten. Mit Hilfe der sechs Koordinatorinnen und Koordinatoren ist es möglich, bis zu 300 Familien, die ihre Demenzkranken zu Hause pflegen, durch eine solche Entlastung zu helfen. Gleichzeitig betonen die Helferinnen und Helfer, wie wertvoll für sie die Auseinandersetzung mit der Demenzerkrankung und die gegebene Hilfe ist.

Das Beratungssystem für Senioren und Pflegebedürftige in Köln ist sehr gut ausgebaut: 32 Beraterinnen und Berater stehen für die Belange der Senioren zur Verfügung, 18 weitere Fachkräfte kümmern sich um die Beratung und Hilfeplanung für pflegebedürftige Sozialhilfeempfängerinnen und –empfänger und ein spezielles „Beratungstelefon“ mit Datenbank stellt ca. 5.000 telefonische Anfragen jährlich sicher.

5. Bürgerzentren / Bürgerhäuser

- Bürgerzentren und Bürgerhäuser in nahezu allen Kölner Stadtbezirken bieten ein breites kulturelles und soziales Angebot für alle Kölnerinnen und Kölner.
- Hier erhalten Menschen Raum für Teilhabe, Engagement und Selbstbestimmung.

Mit inzwischen **dreizehn Bürgerhäusern und –zentren** sowie einer Reihe von Bürgerbegegnungsstätten finden die Bürgerinnen und Bürger Kölns ein nahezu **flächendeckendes Angebot an sozial- bzw. soziokulturellen Einrichtungen verteilt über das Stadtgebiet** vor.

Seit 2003 sind die Bürgerhäuser und -zentren innerhalb der Verwaltung dem Amt für Soziales und Senioren zugeordnet. Seither haben diese Einrichtungen mit kulturellen, sozialen, pädagogischen und gemeinwesenorientiert wirkenden Angeboten und Leistungen ihre **sozialpolitische Rolle**, z. B. in Hinsicht auf die Beschäftigungsförderung, **gestärkt.**

Unter dem Namen „Kölner Elf“ haben sich die Häuser im Jahre 2005 zusammengeschlossen und veranstalten seither einmal jährlich das „Kölner Elf Wochenende“ mit Kabarett, Konzerten, Theater und vielem mehr. Mit großer Resonanz fand diese Veranstaltung zuletzt im Mai dieses Jahres statt.

Wir sind stolz darauf, dass dieses **breite Angebotsspektrum für die Bürger/innen Kölns der angespannten finanziellen Lage zum Trotz gesichert** werden konnte. Die Stadt Köln betreibt in Eigenregie vier Bürgerhäuser und –zentren (Stollwerck, Kalk, Chorweiler und Deutz). Gemeinnützig arbeitende Trägervereine verantworten den Betrieb der anderen Häuser. Das Bürgerzentrum Nippes und der „Engelshof“ in Porz, beides ehemals städtische Einrichtungen, wurden in den letzten Jahren erfolgreich überführt.

Mitte des Jahres hat der Rat der Stadt Köln eine neue Rahmenkonzeption verabschiedet. Danach werden künftig mit den Bürgerhäusern und –zentren jährlich Ziel- und Leistungsvereinbarungen abgeschlossen.

6. Sozialraumorientierung

- Der Mensch steht im Mittelpunkt
- Die Kölnerinnen und Kölner brauchen und finden soziale Hilfen und Angebote vor Ort.

Die hilfebedürftigen Menschen brauchen die Sozialverwaltung in ihrer Nähe. Beispielhaft sind hier die Außenstellen des Amtes für Soziales und Senioren in den einzelnen Stadtteilen, die verschiedenen Standorte der ARGE Köln oder auch die Bürgerhäuser und –zentren zu nennen. Viele Hilfen und Angebote bei unseren Partnern finden die Menschen vor Ort.

Die Kölner Sozialverwaltung hat bereits seit vielen Jahren ihre Angebote in verschiedenen Bereichen zunehmend sozialräumlich ausgerichtet. Dazu gehören wegweisend die JobBörsen (ProVeedel-JobBörsen-Programm“), das Kölner Modell der Förderung von Gemeinwesenarbeit in benachteiligten Wohnquartieren und das Konzept der SeniorenNetzwerke. Die positiven Erfahrungen, die damit gemacht wurden, haben in Köln den Boden dafür bereitet, das Konzept der Sozialraumorientierung zu entwickeln und umzusetzen.

Das Modellprojekt der „Sozialraumorientierten Hilfsangebote in Köln“ wird seit über zwei Jahren unter wesentlicher Beteiligung des Amtes für Soziales und Senioren in 10 Sozialraumgebieten umgesetzt. Insbesondere die Unterstützung der benachteiligten Wohngebiete in den Sozialräumen durch Gemeinwesenarbeit stellt eine wichtige Komponente dar. Mit dieser Methode der Sozialarbeit wird die Fähigkeit der Menschen in den Quartieren zu Partizipation und Integration gestärkt. Der Bedarf dafür ist in der Stadt - dies hat auch die Evaluation des Modellprojektes ergeben - bei weitem nicht gedeckt. **In Zukunft wird es eine sozialpolitische Aufgabe sein, das Angebot an Gemeinwesenarbeit so auszubauen, dass Bürgerbeteiligung überall dort professionell unterstützt werden kann, wo Menschen in ihren Wohngebieten vom gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt sind.**

Daneben spielt auch die Förderung der Selbsthilfe eine wichtige Rolle. Im Rahmen des Modellprojektes ist das Sozialamt mit der Sozialraumkoordination in Köln-Chorweiler beauftragt worden.

7. Hilfen zur wirtschaftlichen Lebensführung

- Überschuldung nimmt auch in Köln weiter zu. Dies erschwert die berufliche und soziale Teilhabe.
- Die Folgen von Überschuldung werden durch das Kölner Sozialamt abgemildert.
- Präventive Hilfen sollen vermehrt vorbeugen.

Nach überschlägigen Berechnungen von Creditreform für 2007 sind **rund 3,5 Millionen Haushalte überschuldet** oder nachhaltig zahlungsgestört. Zu ähnlich hohen Zahlen kam auch die Schufa. Auf Personen umgerechnet sind rund 7,3 Millionen Einwohner Deutschlands über 18 Jahre überschuldet oder fielen durch nachhaltige Zahlungsstörungen auf. Das entspricht einer bundesweiten Schuldnerquote von knapp elf Prozent (Stichtag 1.10.2007). Nordrhein-Westfalen übersteigt mit 12,2 Prozent diesen Wert noch. Köln findet sich in der Spitzengruppe der am stärksten verschuldeten Großstädte wieder: **jeder 7. Kölner ist überschuldet** (14,0 Prozent der Einwohner).

Im Vergleich 2004 zu 2007 nahm die Zahl der überschuldeten Personen bundesweit um rund 800.000 zu. Das entspricht einer Steigerungsrate von über 12 Prozent, Köln schließt sich diesem Trend an. Allen Hoffnungen der letzten Monate zum Trotz, dass ein deutliches Absinken der Arbeitslosigkeit auch zu einem Absinken der Schuldnerquote führen würde, nimmt die Zahl der überschuldeten Personen zu.

In Köln ist es uns gelungen, analog zur Schuldnerberatung als Leistung der Grundsicherung für Arbeitsuchende – dem Bedarf entsprechend – auch ein Verfahren zur Finanzierung von Schuldner-/Budgetberatung nach dem SGB XII zu entwickeln und umzusetzen. So ist sichergestellt, dass allen überschuldeten Personen die gebotene Beratung und Unterstützung als einkommensunabhängige Hilfe angeboten werden kann.

Die Zusammenarbeit mit den Schuldnerberatungsstellen der Wohlfahrtsverbände und der ARGE Köln (zur Finanzierung der Kosten im Rahmen des SGB II) ermöglicht hier eine flächendeckende Hilfestellung. Wichtige beispielhafte Angebote für betroffene Kölner/innen sind die Verbraucherberatung und insbesondere der „Haushaltsführerschein“.

Die Fachstelle Wohnen hat ihr Angebot an aufsuchenden und aktivierenden Hilfen erheblich ausgedehnt, um möglichst frühzeitig den Eintritt eines Wohnungsnotfalles zu verhindern. Durch kontinuierliche Kooperation mit der Wohnungswirtschaft wird erreicht, dass die Stadt Köln in einem möglichst frühen Stadium von den sich ankündigenden Problemen eines Mietverhältnisses Kenntnis erhält.

Im Rahmen verstärkter aufsuchender Hilfe und intensiver Beratungen werden vorhandene Potentiale und Ressourcen mit dem Klienten gemeinsam entwickelt und gestärkt, Defizite aufgedeckt, unterstützende Hilfen angeboten und so der Eintritt eines Wohnungsnotfalles vermieden.

Im Ergebnis hat dies zu einer Verringerung der Räumungsklagen und Zwangsräumungen geführt und damit auch zu sinkenden Kosten durch Mietrückstandsübernahmen. Die Zahl der nicht vermeidbaren Wohnungswechsel und der Unterbringungen in städtischen Obdachloseneinrichtungen konnte deutlich abgesenkt werden.

8. Köln-Pass

- Der Köln-Pass erweitert die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- Das Sozialamt sorgt mit eigenen Kräften für eine zügige und unbürokratische Umsetzung.

Ende September 2006 beschloss der Kölner Rat, dass der Köln-Pass wieder eingeführt werden soll. Starttermin: 01.01.2007.

Von der Verwaltung wurden in kürzester Zeit die organisatorischen Voraussetzungen für die Erteilung der Pässe geschaffen und ein **vereinfachtes und bürgerfreundliches Antragsverfahren** entwickelt. Bereits im Dez. 2006 erhielten die ersten Kölnerinnen und Kölner ihre Köln-Pässe.

Der Köln Pass ist der Teilhabe-Pass. Durch ihn erhalten Kölner Einwohnerinnen und Einwohner mit geringem Einkommen Leistungen verschiedener städtischer Einrichtungen und stadtnaher Gesellschaften zu ermäßigten Preisen. Auch bieten immer mehr Vereine und Firmen Vergünstigungen für Köln-Pass Inhaber: so der Kölner Zoo, die Kölner Bäder, die Rheinseilbahn, der 1. FC Köln und die Kölner Haie. **Das Beste: Bei den Kölner Verkehrsbetrieben erhalten Köln-Pass Inhaber verbilligte Streifen- und Monatskarten.** Zum Stichtag 01.08.2008 sind in Köln 80.000 aktuell gültige Köln-Pässe im Umlauf. **Seit Einführung des neuen Köln-Passes Ende 2006 haben bereits rund 150.000 Kölnerinnen und Kölner den Pass genutzt.**

Im Vergleich zu „Sozial-Pässen“ anderer Städte hat der Köln-Pass viele Vorteile:

Er ist für die Berechtigten kostenlos, in einem unkomplizierten Antragsverfahren zu erlangen, er bietet eine breite Palette von Vergünstigungen bis hin zu der vergünstigten Nutzung der Kölner Verkehrsbetriebe. Er hat einen größeren Berechtigtenkreis, der von „Hartz-IV“- Empfänger/innen, (z. Zt. 48.482 Köln-Pass Inhaber/innen) über Leistungsempfänger/innen nach SGB XII / Asylbewerberleistungsgesetz (18.930.) bis zu 5163 Kölnerinnen und Kölnern reicht, die 10 % über den Einkommensregelungen der Sozialhilfe liegen.

Weiterhin profitieren von diesem Pass Kölnerinnen und Kölner, die Wohngeld berechtigt sind (3196 z. Zt.), Berechtigte aus dem Kreis der Jugendhilfe (3006), Menschen in Heimen (z. Zt. 996) und Familien, die Kinderzuschlag erhalten (z. Zt. 202).

Nicht für die Berechtigten vorrangig wichtig, aber für den Stadthaushalt :

Der Köln-Pass ist bundesweit der kostengünstigste Sozialpass, da er nach Konzeption, Organisation nur einen geringen Einsatz städtischer Personal- und Finanzressourcen erfordert.

(KVB Erstattung zukünftig 1,2 Mio. Euro, Sachkosten 40.000 Euro). Die erforderlichen personellen Ressourcen werden durch geförderte Beschäftigung und vorhandenen Personalressourcen gedeckt.

9. Weiterentwicklung des Hilfesystems

- Ständige Veränderungen verlangen ständig neue und angemessene Antworten.
- Das Amt sucht im Dialog mit den Wissenschaften innovative Lösungen.
- Mit HILO (Hilfeleistungen für hilflose Personen) wurde das Kölner Hilfesystem ausgebaut und eine Lücke geschlossen.

Stillstand bedeutet Rückschritt. Und wer die gesellschaftlichen Herausforderungen nicht erkennt und sich ihnen stellt, gerät auf längere Sicht hoffnungslos ins Hintertreffen. **Das Amt ist daher wiederholt in den Dialog insbesondere mit den Sozialwissenschaftlern getreten, die sich bereits über Jahre mit gesellschaftlichen Phänomenen beschäftigt haben,** für die nun eine angemessene Lösung gesucht werden muss.

Beispiel Armut: Das **Phänomen Armut** ist zwar keine neue soziale Zeiterscheinung. Die unterschiedliche Ausprägung sowie die Interpretation über Genese, Verlauf und Bekämpfung sind jedoch Gegenstand einer zum Teil sehr kontroversen Diskussion. Zusammen mit Prof. Hanesch von der Hochschule Darmstadt wurden Perspektiven einer zielgenaueren und wirksameren Armutsbekämpfung durch den kombinierten Einsatz aller verfügbaren Instrumente diskutiert. Zum gleichen Gegenstand, jedoch mit dem Themenschwerpunkt Altersarmut, **erarbeiteten die Führungskräfte des Amtes unter der Leitung von Prof. Schöning von der KFH NW ein Handlungsprofil, von dem ausgehend nunmehr ein Handlungskonzept entwickelt wird**, um Altersarmut zu vermeiden oder abzumildern.

Auf wissenschaftlichen Rat stützt sich das Amt ebenfalls bei der Entwicklung eines Evaluationskonzeptes. Hier steht Prof. Schubert von der staatlichen Fachhochschule in Köln den Mitarbeitern zur Seite. **Erste eigenständige Gehversuche unternimmt die Abteilung Senioren und Behinderte in Ehrenfeld bei der Evaluation des Projektes „Veedel für alle“.** Wie können professionelle Hilfen besser aufeinander abgestimmt werden, um alten Menschen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in ihren eigenen vier Wänden zu ermöglichen, auch wenn sie pflegebedürftig sind? Die Erkenntnisse werden helfen, soviel ist jetzt schon klar, das Hilfesystem weiterzuentwickeln und zu optimieren.

Es geht um die geeignete und bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Kölner Hilfesystems. Bestehendes ist zu überprüfen, noch vorhandene Lücken sind zu schließen.

Ein gutes Beispiel ist das Projekt: Hilo (Hilfen für hilflose Personen):

Wie reagieren wir, wenn wir in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, zuweilen im gleichen Haus auf Menschen treffen, die verwirrt, vernachlässigt oder auch verwahrlost erscheinen und offensichtlich hilfebedürftig sind? Verschiedene Hilfen von unterschiedlichen Verbänden und Organisationen kommen in Betracht, nur welche ist die Richtige? Für eine schnelle und koordinierte Hilfe und Beratung wurde im Sozialamt eine zentrale Anlaufstelle mit einer zentralen Rufnummer geschaffen. Sie kümmert sich bis zum Schluss darum, dass der Notfall nicht im Behördengestrüpp untergeht

Wir warten also nicht, bis ein Notfall eintritt, wir schaffen die Voraussetzungen für eine frühzeitig und hoffentlich rechtzeitige Hilfe.

10. Die Modernisierung des Amtes

- Modernisierung des Amtes von Innen durch konsequente Ausrichtung der Arbeit auf Ziele (Zielorientierung)
- Gestalten heißt Kooperieren.
- Die wichtigste Ressource des Amtes sind seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Im Sozialamt gibt es keinen Stillstand. Immer neue Herausforderungen zwingen zum Handeln und zum Gestalten.

Drei **Leitgedanken** kennzeichnen den bewussten und gewollten Umbruch hin zu einer modernen Sozialverwaltung, die die Herausforderung zum Gestalten annimmt:

- ⇒ Steuern über Ziele
- ⇒ Gestalten heißt Kooperieren
- ⇒ kompetente Führung - kompetente Mitarbeiter/innen

Steuern über Ziele

Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Hilfen und Angebote. Davon ausgehend haben wir in den letzten Jahren Ziele für das Amt entwickelt. Eines der wichtigsten Ziele ist, unsere **Hilfen und Angebote möglichst zielgenau und bedarfsgerecht zu gestalten und dieses immer**

wieder zu überprüfen. Dabei soll uns der **Lebenslagen- und Integrationsbericht** helfen, der die sozialen Veränderungen in den Stadtviertel und Stadtteilen analysiert und beschreibt. Der Pilotbericht für Mülheim ist für Anfang 2009 in Aussicht gestellt.

Gestalten heiß Kooperieren

Fünf Jahre **Sozialpolitik** hier in Köln zeigen auf: nur selten geht es allein. Die Zeiten, in denen ein Sozialamt gleichsam aus eigener Kraft die sozialpolitischen Aufgaben allein gestemmt hat, sind, wenn es sie je gab, längst vorbei. Zunehmend notwendig sind ganzheitliche Problembetrachtungen und ganzheitliche Problemlösungen. Und das **verlangt die enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie, mit den Ämtern, die für Schule und Bildung zuständig sind und vorweg mit dem Gesundheitsamt.** Und damit sind nur die derzeit wichtigsten Kooperationspartner innerhalb der Stadtverwaltung genannt.

Zuallererst aber haben wir geschaut, ob wir intern richtig aufgestellt sind, ob die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit funktioniert. Dabei haben wir festgestellt: Wir sind auf dem richtigen Weg. Ein gutes Beispiel ist die übergreifende Zusammenarbeit beim Thema Altersarmut.

Kompetente Führung – kompetente Mitarbeiter/innen

Die Stärke des Sozialamtes sind seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren fachlichen und sozialen Kompetenzen. Sie arbeiten gerne und lange im Sozialamt, weil sie von ihrer Aufgabe überzeugt sind und das **gute Arbeitsklima** schätzen. Wer sich dennoch verändern möchte, hat genau deshalb in den internen Auswahlverfahren der Stadtverwaltung gute Chancen – die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialamtes sind seit jeher auch in anderen Ämtern sehr gefragt. Die so entstehende Fluktuation stellt für die Führungskräfte des Sozialamtes eine Herausforderung dar. Hier zeigt sich, wie wichtig eine **gut eingespielte Fortbildungsabteilung** ist, die nicht nur die richtigen Mitarbeiter für das Amt akquiriert sondern funktionsbezogen fort- und weiterbildet. An der Stelle sind auch die Führungskräfte gefragt. **Gute Führungskräfte sind gute Personalentwickler.**

11. Haushalt und Finanzen	
Gesamtausgaben 2008 („ordentlicher Aufwand“)	656,2 Mio. Euro
hiervon für Personal (inkl. ARGE)	60,4 Mio. Euro
Anteil am städtischen Gesamthaushalt	23 %
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einnahme- und Ausgabenmanagement garantieren eine transparente Haushaltsführung und ermöglichen eine seriöse Haushaltsplanung. ▪ Das Sozialamt kommt mit seinen Haushaltsmitteln aus. ▪ Effektivität und Effizienz durch Finanz- und Qualitätsmanagement 	

Der Anteil des Sozialtats an den ordentlichen Aufwendungen des Gesamthaushaltes der Stadt stellt mit 23 Prozent den größten Einzelposten dar. Der Aufwand für Personal ist dabei mit einem Anteil von nur 9,2 % gering und wird durch die Erstattung des Bundes für die städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ARGE nochmals reduziert.

Diese finanzwirtschaftliche Dimension stellt eine enorme Verantwortung dar, der das Amt mit nachgewiesener Effektivität und Effizienz gerecht wird.

Das **Ausgabemanagement** wurde konsequent ausgebaut. In den Jahren 2003 und 2004 wurde der Ausbau der **flächendeckenden Kosten- und Leistungsrechnung** im Amt abgeschlossen.

Hierzu wurden alle Leistungen der verschiedenen Fachbereiche in einem Produktkatalog aufgelistet. Für alle wesentlichen Aufgabenbereiche wurde zudem ein **Zielsystem erarbeitet und Kennzahlen zu Leistungsumfang und Zielerreichung definiert**. Ergänzt wurde die KLR seit dem Jahr 2005 um eine regelmäßige Bedarfsprognose auf Basis der aktuellen Mittelabflüsse. Mit Hilfe dieser Instrumente konnte die Finanzplanung erheblich verbessert und die Zahl der überplanmäßigen Ausgaben massiv reduziert werden. Auf der gleichen Datenbasis werden seit dem Jahr 2006 der Sozial- und der Finanzausschuss in regelmäßigen Abständen über die finanziellen Entwicklungen im Sozialhaushalt umfassend informiert.

Die **Einführung des neuen kommunalen Finanzmanagements (NKF)** stellte eine große Herausforderung für die gesamte Stadtverwaltung dar. Dank guter Vorarbeit arbeitet das Sozialamt pünktlich und störungsfrei seit Jahresanfang 2008 nach dem NKF. Das Amt für Soziales und Senioren wird in Kürze ein internes Berichtswesen aufbauen, das sich im Aufbau und in der Systematik an das NKF anlehnt. Den Leistungsverantwortlichen im Amt stehen dann steuerungsrelevante Daten und Kennzahlen zur Verfügung.

Das leistungsfähige Einnahmemanagement stellt sicher, dass jährlich rund 1,5 Mio. Zahlungsvorgänge ordnungsgemäß verbucht werden.

Das **Einnahmemanagement** wurde seit 2003 aufgebaut und ist seither ein **wichtiger Bestandteil zur Sicherung der Ergebnisqualität**.

Das Amt arbeitet konsequent daran, die Einnahmen durch ein effizientes Einnahmemanagement zu steigern. Was verstehen wir unter Einnahmemanagement?

Rückforderungen, Kostenerstattungen und Unterhaltszahlungen stellen die drei großen Einnahmeblöcke des Amtes dar. Bis 2004 haben die Leistungssachbearbeiter dezentral in den Bezirkssozialämtern sich um die Einnahmen gekümmert. Keine leichte Aufgabe bei dem laufenden Geschäft der Betreuung von Hilfesuchenden. 2004 wurden Einnahmespezialisten räumlich zusammengezogen. **Ergebnis: alle Ansprüche werden realisiert, kein Anspruch verjährt oder verfällt.** 2006 wurden knapp 15 Mio. Euro hereingeholt, ein Jahr später eine Mio. mehr (15,9 Mio. Euro). Hinzu kommen u. a. die variablen Erstattungen des Bundes, der einen Teil der Personalkosten für die städtischen Mitarbeiter/innen in der ARGE trägt.

2007 erzielte das Amt Einnahmen von rund 184 Mio. Euro. Einnahmen und Ausgaben einmal grob ins Verhältnis gesetzt, bedeutet das: von ausgegebenen 3,50 Euro für Hilfeleistungen, Personal- und Sachkosten fließt 1 Euro wieder an die Stadt Köln zurück.

Neben dem Qualitätsmanagement, der Evaluation von Maßnahmen und den Prüfungen des Rechnungsprüfungsamtes unterstützt die Innenrevision Mitarbeiter/innen des Amtes. Die Innenrevision achtet streng darauf, dass alle Zahlungen rechtmäßig geleistet und alle Rechtsansprüche der Stadt realisiert werden. Sie achten zugleich auch darauf, dass die Leistungsansprüche von bedürftigen Bürgern nicht beschnitten werden. **Die Innenrevision ist Qualitätskontrolle im besten Sinne.**

Wer Hilfe benötigt, muss seine Hilfe bekommen. **Leistungsmissbrauch** aber **wird konsequent bekämpft und geahndet**. Dazu wurde eine **Clearingstelle** innerhalb des Amtes aufgebaut, die allen Hinweisen auf Leistungsmissbrauch nachgeht. Sie ist die bundesweit erste Clearingstelle der beschriebenen Art. Die Bündelung der Informationen an einer Stelle macht eine Bearbeitung und lückenlosen Überwachung der Fälle einfacher. Partner des Amtes ist hier in erster Linie die Polizei.

12. Partner der Sozialverwaltung

- Die Sozialverwaltung arbeitet mit vielen Partnern zusammen.
- Wir legen Wert auf Trägervielfalt, Partizipation und Vernetzung und arbeiten auf Augenhöhe mit unseren Partnern zusammen.
- Ohne unsere Partner geht es nicht.

In der Sozialverwaltung sind viele Dienstleistungen zusammengefasst, die Bürgerinnen und Bürger in verschiedenen Lebensphasen und schwierigen Lebenslagen unterstützen. **Um diesen vielfältigen Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf es einer strategisch ausgerichteten Zusammenarbeit mit Partnern, die ihre Kompetenzen einbringen, um bei einer umfassenden Planung, Organisation und Durchführung von Hilfs- und Beratungsangeboten mitzuhelfen.**

In Köln sind in diesem Zusammenhang in erster Linie die Wohlfahrtsverbände zu nennen. Die Verbandsarbeit, mit ihrer unbestrittenen Professionalität und dem Wissen über die soziale Infrastruktur, der Kenntnis über die Sozialgesetzgebung und der sozialen Lobbyarbeit trägt zu einer Verbesserung des gesellschaftlichen Klimas, der Lebensbedingungen und der sozialen Strukturen bei. Am fortlaufenden Prozess in den Kölner SeniorenNetzwerken, die unter Trägerschaft der Kölner Wohlfahrtsverbände stehen, ist gut zu erkennen, dass Sozialverwaltung und Verbände der freien Wohlfahrtspflege gleichberechtigt zusammenarbeiten und jeder aus seinem Bereich seine Kompetenz zum Wohl der Kölner Bevölkerung nutzt.

Nicht vergessen werden sollten die vielen kleinen, nicht in einem Spitzenverband organisierten Gruppen, die auf ehrenamtlicher Basis am Gemeinwohl mitarbeiten und durch die Sozialverwaltung über Gremienarbeit die Möglichkeit und Unterstützung erhalten, ihr Wissen und ihr Anliegen einzubringen. Beispielhaft möchten wir die Kölner Seniorenvertretung erwähnen, die durch die Stadtarbeitsgemeinschaft Seniorenpolitik und durch die Teilnahme in verschiedenen Fachauschüssen in einem ständigen Austausch mit der Sozialverwaltung ist und bei vielen Problemstellungen der Sozialverwaltung beratend zur Seite steht.

Wichtig ist uns gegenüber allen Partnern die **Kultur der Zusammenarbeit**: Stets auf Augenhöhe mit gegenseitigem Respekt und Vertrauen in die jeweiligen Fähigkeiten.

13. Der Blick über die Stadtgrenzen Kölns

- Der enorme Innovationsdruck lässt das Kölner Sozialamt über den Tellerrand schauen.
- Köln pflegt einen regelmäßigen fachlichen Meinungsaustausch mit den deutschen und europäischen Großstädten.
- Der Kölner Sozialverwaltung gelingt es immer wieder, mit wichtigen Impulsen das Gesetzgebungsverfahren zu beeinflussen.

Das Sozialamt pflegt auf allen Ebenen und zu unterschiedlichen Themen einen engen interkommunalen Fachdialog. Aus gutem Grund ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Nachbarstädten und –kreisen sowie den Spitzenverbänden der Städte inzwischen ein Qualitätsstandard für eine wirkungsvoll agierende Sozialverwaltung. Die sozialen Probleme in nahezu allen westeuropäischen Großstädten gleichen sich, Unterschiede sind allenfalls in den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und im Grad der Problemausprägung auszumachen. Ein enger Austausch bei der Suche nach Lösungen liegt geradezu auf der Hand.

Beispiele für eine enge interkommunale Kooperation sind u. a. das regelmäßige Bundestreffen der 16 großen Großstädte Deutschlands, das Treffen der kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens, die regionalen Zusammenschlüsse der Sozialamtsleiter, die Sozialausschüsse des Städtetages auf kommunaler und auf Landesebene, die Kommunalkonferenz ARGE und der vielfältige Austausch in Facharbeitskreisen (z.B. BAG Wohnungslosenhilfe, AG Fachstelle Wohnen, Fachgruppe West der Sozialplaner).

Die überregionale Zusammenarbeit der Fachleute wird von der Sozialverwaltung gewünscht und gefördert, da diese gerade im Erfahrungsaustausch, z. B. über „Good-Practice-Modelle“, immer wieder **nützliche Hinweise zur Verbesserung der eigenen Arbeit** gibt.

Die 16 großen Großstädte Deutschland haben sich zusammengeschlossen, um über einen Kennzahlenvergleich die kommunalen Sozialleistungen zu steuern. Auch das Sozialamt der Stadt Köln beteiligt sich an diesem Arbeitskreis Benchmarking.

Eine besondere Form der Zusammenarbeit ist der sozialpolitische Dialog mit der Kölner Partnerstadt Rotterdam. Wechselseitig besuchen sich seit 2005 Mitarbeiter/innen der beiden kommunalen Sozialverwaltungen. Ein drängendes gemeinsames Thema mehrerer Treffen war die Suche nach Lösungen der Jugendarbeitslosigkeit.

Dass die **Kölner Sozialverwaltung eine gesuchte Gesprächspartnerin auch für den Gesetzgeber** ist, erkennt man an den Einladungen zu Beratungen, die sich mit unterschiedlichen Gesetzesinitiativen beschäftigen. Sowohl der Bund als auch das Land NRW, aber auch der Städtetag haben wiederholt die Beigeordnete Frau Bredehorst oder Herrn Santelmann als Sachverständige zu den Beratungen hinzugezogen.

14. Der Blick in die Zukunft

- Die Leistungs- und Innovationsfähigkeit des Sozialamtes lässt mit Zuversicht in die Zukunft schauen.
- Drei große Themen werden auch künftig die Arbeit des Amtes bestimmen:
 1. Vermeidung und Bekämpfung von Armut
 2. Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
 3. die Auswirkungen des demographischen Wandels

Betrachten wir das Amt, seine Führungskräfte und Mitarbeiter/innen, dann muss ein Blick in die Zukunft nicht pessimistisch stimmen. Im Gegenteil! Die Leistungs- und Innovationsfähigkeit des Amtes, das beweist die vorliegende Bilanz, befähigen, auch die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen. Das, was auf die Stadt und insbesondere auf das Amt zukommt, sind schon dicke Pakete.

Dazu zählt mit Sicherheit das große Thema **Armut** mit all seinen Facetten, angefangen bei der Kinderarmut bis hin zur Altersarmut. Die besondere Brisanz des Themas Armut erschließt sich nur unvollkommen, nimmt man ausschließlich die finanziellen Ressourcen in den Blick. Die genaue Beobachtung zeigt, dass zuvor relativ stabile Einkommens- und Lebenslagen in der Bundesrepublik zunehmend auseinanderdriften. Vor diesem Hintergrund ist das Eintreten von Armut für immer mehr Menschen mit der Gefahr verbunden, dass sich Ausgrenzung dauerhaft verfestigt. **Die Aufgabe der Stadt –nicht nur der Sozialverwaltung- wird es sein eine umfassende Inklusionspolitik und -strategie zu entwickeln.**

Ein weiteres Thema ist mit dem Stichwort: **Integration von Migranten** angedeutet. Menschen mit Migrationshintergrund werden, das zeigen alle demographischen Untersuchungen, in absehbarer Zukunft das gesellschaftliche „Rückgrat“ nahezu aller Großstädte in der Bundesrepublik bilden. Die Zukunftsfähigkeit -auch die Kölns- wird davon abhängen, in welchem Umfang wir die Menschen mit Migrationshintergrund befähigen, für sich und die Gesamtgesellschaft Verantwortung zu übernehmen. An dem Integrationskonzept arbeitet das Amt intensiv mit. Der Handlungsdruck ist enorm. Es bedürfte nicht erst einer neuen Modellrechnung über die Bevölkerungsentwicklung in den nächsten 20 bis 25 Jahren, um zu zeigen: Köln wird internationaler und multikultureller.

Das Amt wird seine interkulturelle Kompetenz ausbauen.

Köln wird aber auch älter. Und das ist das dritte große Thema: mit dem **demographischen Wandel** müssen wir uns dringend auseinandersetzen. Es ist nicht so sehr die Gesamtentwicklung, die zum Handeln drängen: Denn Köln lebt auch in den kommenden Jahren in einer sehr komfortablen Situation einer relativ stabilen Bevölkerungszahl. Und damit unterscheidet sich Köln positiv von vielen Städten im Osten und im Ruhrgebiet. Sorgen bereiten muss die **Verschiebung zwischen den einzelnen Altersblöcken**, denn was heißt es für die Stadt, wenn immer weniger Familien mit Kinder und Jugendliche in Köln wohnen, die Zahl der jungen Erwachsenen bis 30 aber steigt, ebenso die Zahl der Senioren.

15. U-25-Konferenz

- Neuer Ansatz vor Ort gegen Jugendarbeitslosigkeit:
Nachwuchs für Jugendarbeitslosigkeit vermeiden
- Ein Prozess, der hoffnungsvoll stimmt.

Für immer mehr junge Menschen stellt die Teilhabe an der Arbeitswelt und der Gesellschaft eine hohe Hürde dar. Dieses gilt insbesondere für Jugendliche aus bildungsfernen Familien. Die Überwindung der Hürde setzt voraus, dass der junge Mensch in Erziehung und Bildung, aber auch zunehmend in gesundheitlicher Hinsicht Unterstützung und Hilfe findet, um seinen Weg in Ausbildung und Beruf gehen zu können. Damit muss früh angefangen werden.

Im heutigen Übergangssystem Schule - Beruf nehmen Akteure verschiedener Partner wie Bund, Land, Kommune, Wirtschaft und Wohlfahrtsverbände ihre Verantwortung wahr. Die U 25 Konferenz soll mit Blick auf Lücken im Übergangs- und Unterstützungssystem – lokal auf Köln-Chorweiler bezogen – besonders in Hinsicht auf unversorgte Jugendliche praktische Verbesserungen entwickeln.

Nach 1,5 Jahren intensiver Diskussion von Verantwortungsträgern unter Leitung des Sozialamtes und der Agentur für Arbeit kann ein erstes hoffnungsvolles Fazit gezogen werden:

1. **Man kann nicht früh genug mit der Hilfeprüfung und Förderung anfangen.** Dieses gilt insbesondere für den Bereich der Gesundheitsprävention. Hier wurden multiple Probleme überwiegend soziogenen Ursprungs als Faktoren identifiziert, die sich auch auf den Übergang Schule-Beruf auswirken – und zwar in bisher ungeahntem Umfang.
2. **Die Verantwortungsträger nehmen ihre Aufgabe und Verantwortung ernst und wahr.** Die Kooperation ist gut, die Angebote sind gut. Verbesserungsbedürftig ist die lokale Hilfe und Unterstützung, vor allem die Vermeidung von gemeinsamer Unzuständigkeit im Einzelfall. Sozialamt und Jugendamt sehen sich hier besonders gefordert, Lücken mit den Partnern zu schließen.
3. **Die Jugendlichen mit Übergangsproblemen wollen ernster genommen werden.** Dies gilt vor allem für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dies hängt auch zusammen mit der aus ihrer Sicht fehlenden Anerkennung der gesellschaftlichen Leistung der Generation ihrer Eltern. Dies ist eine Kernherausforderung.

Die U 25 Konferenz entwirft hierzu derzeit ein Modellprojekt, das in Kürze starten soll. Die Erwartung ist, die Zahl unversorgter Schülerinnen und Schüler im Übergang und in Warteschleifen zu reduzieren und vor allem mit dem Gesundheitssystem weitere hilfreiche Ansätze zur Vermeidung von Schulverweigerung und –müdigkeit zu entwickeln.